

Erfrischend Kaltes
Kaffee mit Kondensmilch
der besten und besten Qualität.

Belegkarte
wurde am 20. Nov. 1914
durch die Post zurückgelassen
1,00 Mark ohne Befristung.

„Die Kunst Welt“
(Wochenzeitung),
monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Halle 44/46, Bernburger Str.
Sprechstunde: mittags von
12 bis 1 Uhr.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr
betragt für die 6. Spalten
Monatszeitung od. deren Raum
80 Pf. für ausserhalbige An-
zeigen 20 Pf., Anzeigen unter
dem Gezeile die Seite 70 Pf.

Anzeigen
für die 6. Spalten
monatlich 3/4 M. in der Ge-
spaltenzahl aufgezogen sein.

Hauptgeschäftsstelle:
Halle 44/46, Bernburger Str.
Druck: merseburger Anzei-
gen-Druckerei, Halle 10/11
7 Uhr abends.

Die Frage der Höchstpreise für wichtige Bedarfartikel wird am 1. Dezember in der nächsten Reichstagskammer erörtert werden. Für Getreide sind durch Bundesratsbeschluss Höchstpreise festgesetzt.

Und doch kann der Bundesrat für seine Preise geltend machen, daß im freien Markt schon höhere Preise bezahlt wurden. Es muß zunächst nach den Ursachen geforscht werden, wie die nie dagewesenen Preise entstanden sind. Ferner muß untersucht werden, ob hierfür eine innere Verdrängung vorhanden war.

Wichtig bei Ausbruch des Krieges entstand bei holländischen Frauen eine wahre Panik. Die Frauen glaubten, daß schon bald gar kein Mehl, Getreide, Butter usw. mehr zu haben sei, und die Frauen des leiblich zahlungsfähigen Mittelstandes stürzten die Mehlböden und laufen für alles verfügbare Geld Vorräte an Nahrungsmitteln ein. Es wurde der Mehlbedarf für ein ganzes Jahr gedeckt. Viele dieser „vorsichtigen“ Hausfrauen werden nur noch mit Schreden sehen, daß sie jetzt Besitzerin einer prachtvollen Mehlwürmerzucht sind. Die Panik der Hausfrauen wurde von wucherischen Mehlhändlern hinreichend ausgenutzt. Man forderete und erhielt Preise, die die Mehlhändler, die über einige Vorräte verfügten, nämlich zu reichen Zeiten machten. Einige Mehlhändler, u. a. der Oberkommandierende in den Marken, schritten ein, indem sie Höchstpreise für notwendige Lebensmittel festsetzten. Die Frauen konnten Anfang August für ihre sinnlosen Einkäufe noch geltend machen, daß man nicht wissen könne, ob nicht die ganze Ernte verberben würde. Dieser Anlaß wurde in der nächsten Zeit bestritten. Die Ernte wurde bei günstiger Witterung gut eingebracht.

Es traten aber im Getreidehandel keine normalen Verhältnisse ein. Neben den gewöhnlichen Getreidehändlern erschienen die Einkäufer der Provinzialämter der Armee und laufen viel größere Quantitäten als in Friedenszeiten. Auch die Provinzialämter der Städte laufen. Für jeden Saal Getreide fanden sich drei Käufer, die sich gegenseitig überboten. Da jeder folgende Saal höhere Getreidepreise brachte als der vorherige, so warf sich die ganze Schaar der Spekulant, die sich sonst an den Handelsbörsen herumtreibt, auf Getreide speculation und trieben die Preise.

Nicht wäre es Pflicht der Regierung gewesen, einzuschreiten. Hätte man die Zulupreise, also 171,60 M. für eine Tonne Roggen und 204,20 M. für eine Tonne Weizen (Berlin) als Höchstpreis festgesetzt, dann hätten die Landwirte einen höheren Preis gehabt, als er ohne den Krieg gewesen wäre. In der Regel ist der Zulupreis höher als der Durchschnittspreis des Jahres.

Der Weizen war zu erbringen. Denn wir haben Jahre gehabt, in denen wir aus Ernte und Einfuhr viel weniger Nahrungsmittel hatten, wie in diesem Jahre. Ein solches Jahr war das Herbstjahr 1891. Damals hatten wir nach der Erntestatistik eine Roggenenernte von 4 782 804 Tonnen, Weizen und Spelz 2 706 889 Tonnen und 18 568 379 Tonnen Kartoffeln. Nun wird gesagt, daß die Schätzungen aus den Jahren vor 1890 zu niedrig waren. Will man mit den höheren Jahren vergleichsweise Riffen haben, dann muß man die Erntestatistik bei Roggen um 18 Proz., bei Weizen um 12 Proz., bei Spelz um 27 Proz. und bei Kartoffeln um 17 Proz. erhöhen. Tut man dies, so ergibt es folgendes Bild:

	Roggen	Weizen u. Spelz	Kartoffeln
Erntertrag	5 643 708 t	3 067 621 t	21 713 303 t
Einfuhr — Ausfuhr	842 620 t	906 332 t	— t
Zusammen 6 486 228 t	3 992 963 t	21 713 303 t	
Ausfaat f. d. nächste Jahr	906 385 t	406 230 t	5 738 621 t
Für Verbrauch	5 520 943 t	3 587 714 t	15 984 682 t

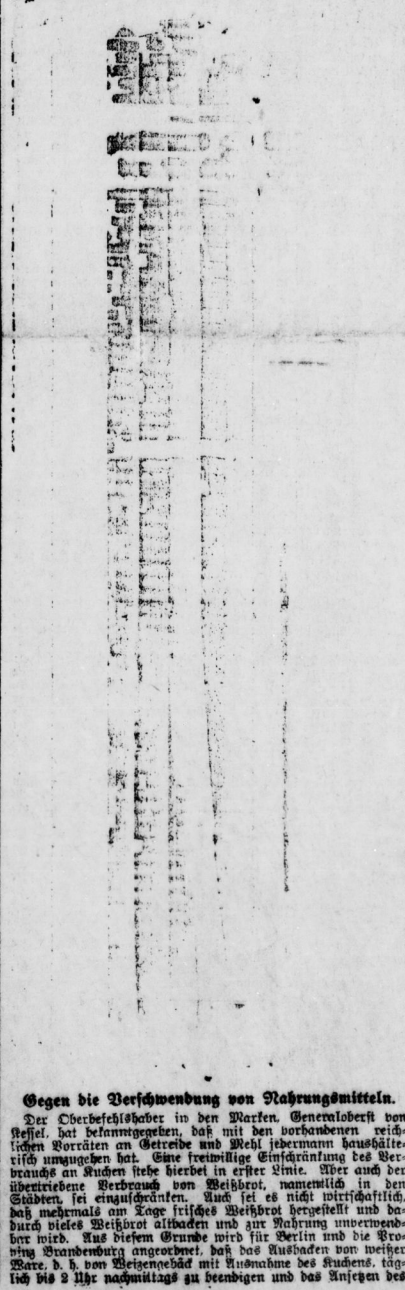
Da Deutschland damals 40 000 000 Einwohner hatte, hatten je 1000 Einwohner für menschliche und tierische Ernährung sowie für gewerbliche Zwecke 110,6 Tonnen Roggen, 71,8 Tonnen Weizen und 330 Tonnen Kartoffeln zur Verfügung. Hiermit ist man in jenem Jahre ausgetommen. Große Vorräte waren nicht vorhanden, denn seit 1887 hatten wir keine reiche Ernte gehabt und bei dem damals netternden Zoll von 5 Mark für 100 Kilogramm Protogtreibe war in den Jahren 1889 bis 1891 nicht mehr eingeführt als nötig war.

Welche Vorräte hat Deutschland in diesem Jahre? Nach den Saatenerntestatistiken hatten wir eine Durchschnittsernte. Die genaue Erntestatistik ist noch nicht bekannt. Aus einigen Angaben, namentlich aus Süddeutschland, läßt man über die allgemeine Erntelage. Dort wird aber wenig Protogtreibe gebaut. Andere Gegenden, Sachsen, Schlesien usw. hatten gute Erträge. Gibt man die Durchschnittserträge des Jahres 1908/12 ein, dann verfallen wir über folgende Zahlen:

	Roggen	Weizen u. Spelz	Kartoffeln
Erntertrag	11 047 149 t	4 492 376 t	45 568 679 t
Ausfaat für 1915	1 068 603 t	384 942 t	6 683 212 t
Für Verbrauch	9 981 546 t	4 107 434 t	39 280 467 t

Da wir jetzt mit 68 061 000 Einwohnern rechnen müssen, haben je 1000 Einwohner 147,7 Tonnen Roggen, 60,8 Tonnen Weizen und Spelz und 44,7 Tonnen Kartoffeln für menschliche und tierische Nahrung und für gewerbliche Zwecke zur Verfügung. Auf je 1000 Einwohner kommen also allein aus der Ernte 38,2 Tonnen Roggen und 25,7 Tonnen Kartoffeln mehr, aber 11,6 Tonnen Weizen weniger, als wir 1891 aus Ernte

und Einfuhr hatten. Man wird aber bei Weizen die argentinische Einfuhr hinzurechnen müssen, denn diese kommt im Frühjahr und war beim Ausbruch des Krieges noch zum größten Teil vorhanden. Ebenfalls kann man mit der Einfuhr aus Rumänien rechnen. Allein die Einfuhr aus Rumänien betrug 1912: 272 084 Tonnen. Die hier eingelegten Erntestatistiken sind keineswegs hoch. Die Ernte von 1913 betrug 19 232 394 Tonnen Roggen, also 1 175 275 Tonnen mehr, 5 094 423 Tonnen Weizen und Spelz, also 609 040 mehr, und 44 121 146 Tonnen Kartoffeln, also 8 157 467 Tonnen mehr als für 1914 eingelegt haben.



Defensiv für die weiße Ware des folgenden Tages nicht vor 8 Uhr abends beginnen darf. Weiter wird das Aufstellen von Schwarz- und Weißrot zur Verfügung der Gasse in Gasse, Hof- und Speisewirtschaften verboten, da das in den Wirtschaften zur freien Verfügung der Gasse aufgestellte Brot, sobald es nicht alsbald verbraucht wird, durch längeres Stehen schlecht und zum Verzehren ungeeignet wird. Den Gassen soll nur auf Wunsch eine entsprechende Menge von Schwarz- oder Weißrot zu den Speisen oder Getränken bereitgestellt werden. Diese Regelung soll aber in keiner Weise die Notwendigkeit der Einführung einer besonderen Regelung für das Brot begründen, und zwar um so weniger, als die Wirte bereits einen nicht unerheblichen Vorteil dadurch haben, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgestellt wird. Dieses Brot am 1. Dezember d. J. in Kraft.

Gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln.

Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, hat befohlen, daß mit den vorhandenen reichlichen Vorräten an Getreide und Mehl jedermann haushälterisch umzugehen hat. Eine freiwillige Einschränkung des Verbrauchs an Nahrung habe hierbei in erster Linie. Aber auch der übertriebene Verbrauch von Weißrot, namentlich in den Städten, sei einzuschränken. Auch sei es nicht wirtschaftlich, daß mehrmals am Tage frisches Weißrot hergestellt und dadurch dieses Weißrot altbacken und zur Nahrung unweiblich wird. Aus diesem Grunde wird für Berlin und die Provinz Brandenburg angeordnet, daß das Nahrungsmittel von weicher Art, d. h. von Weizenbrot mit Ausnahme des Stuchens, täglich bis 2 Uhr nachmittags zu denjenigen und das Anzeigen des

Walhalla-Theater
Anfang 8 Uhr.
Abschieds-Week Josef Motha 5972
Mittwoch, Bauerntheater, von Prof.
n. letzten Male: **Die Einödpfarre** Ant. Ohorn.
Donnerstag, n. letzten Male: **Der Herrgottschnitzer.**

Konfum-Berein Liestau u. Umgeg.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Sonntag den 6. Dezember, **11 Uhr**
im **Festsaal**:

Ordentl. General-Versammlung
Tages-Ordnung: 1881
1. Bericht über das Geschäftsjahr 1913/14.
2. Genehmigung der Bilanz, Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Revision's-Bericht.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat: J. A. Otto Wächter, Vors.

Das echte
Hintze-Blitzblank
das anerkannt beste, empfohlen
1880 **Leonhardt & Schlesinger.**

Nützlichste Liebesgabe!
Jeder Kriegsteilnehmer muß den berühmten Thüringer Woch-
holzerlat (Schutzmarke) Volkswohl als
Feld-Apotheke
mit sich führen. Zwei Teelöffel jeden Tag davon genommen, ist dieses
Produkt in dieser Jahreszeit das beste Vorbeugungsmittel gegen Er-
kältung, Husten, Heiserkeit und Atemnot, desgleichen wirkt er
stärkend und wohltuend auf alle Nerven und übrigen Organe. Auch
übt er einen wärmenden Einfluss auf alle Teile des menschlichen
Körpers aus. Wer seine 1. Angehörigen im Felde gegen die Witter-
ung und alle übrigen Einflüsse widerstandsfähig erhalten will, der
verkaufe nicht, sich eine Feldapotheke dieses Produktes sofort
schicken zu lassen. Eine 250 gr.-Packung bei Vereinfachung des Be-
trages 1.20 Mk. Fünf Stk.-Packungen 5.50 Mk., bei Nachnahme
26 Mk. mehr. Auf Wunsch wird bei Abreiseangabe der Sendung
ohne Aufschlag von hier aus ins Feld übernommen. Da unerschöpf-
liche Vorräte, garantiere ich für unbeschädigte Ankunft. Tausende
der Kranken verdanken ihre Ausdauer und Widerstandsfähigkeit
diesem edlen Produkt. 11584
Weinberland Sr. A. Richter, Oera-N. 5, Sabelstr. 13.

Aufruf!
Diejenigen Mannschaften des gedienten Landsturms, die beim
Feldbesatzungsdienst als Radfahrer oder Lagerdiener ausgebildet sind,
haben sich sofort beim Bezirks-Kommando, Poststraße 69,
Zimmer 20, zu melden.
Halle a. d. S., den 24. November 1914.
Königliches Bezirks-Kommando.

Zum Mordmord an der Alma Bennelieb.
(Mittteilung der Polizeiverwaltung.)



Vorstehend wird ein im letzten Sommer aufgenommenes Bild
der Ermordeten **Alma Bennelieb** wiedergegeben.
Kopf, Kinn und der linke Arm der Leiche sind immer noch
nicht gefunden. Dennoch muß angenommen werden, daß der Täter
sie schon beseitigt hat. Stellen sie noch in einem Gebäude, so
müßte sich schon früher Vernehmungsgesuch bemerkbar machen. Wären
sie aber etwa verbraucht worden, würde das auch durch unangenehmen
Geruch angetan sein. Zur Vermeidung des mit den Leichenteilen
vorgewandenen Übergebens sind bis jetzt nur wenige Personen
erklären. Doch berechtigt solche zu großer Hoffnung, den Täter
zu ermitteln. Es wird bemerkt, daß in dem ersten Zeitungsbereich
über den Mord irrtümlich gesagt war, es sei ein Kattinobersicht.
Zunächst ist es aus **Berlin** erfolgt. Das Mädchen unter-
halb des Brunnenturms ist augenscheinlich erst vor dem Einwickeln der
Leichenteile darin gewesen und deshalb keine Entwertung erfolgt.
Auf dem Brunnenturm, der im Verhältnis zu der Halsweite (44 cm)
klein ist, könnte noch ein zweites Knopf aufgefunden gewesen zu sein.
In dieser Stelle ist ein feines Loch.
Es ist sehr erwünscht, daß jeder, der Wahrnehmungen über Leichen-
vernehmungsgesuch und, gemacht hat, und Wächterinnen und Blätter-
rinnen, die sich auf Behandlungen von Oberenden wie des
beschriebenen entziehen, sich bei der Kriminalpolizei, Dreßbauptstr. 6,
Zimmer 36, melden. Auch Personen, die mit der Vernehmung intime
Beziehungen gehabt haben, um aus, sich beteiligt zu melden, um bei
etwaiger späterer Ermittlung nicht unangenehmen Verdacht aus-
geseht zu werden. Ihr Name wird geheim gehalten. Das kann
schon besonders einem Herrn mit fast schwarzen Kopfhair und
dunklem Schnurrbart, der in der Wohnung der Ermordeten in der
Thomasturstraße gesehen worden ist, geraten werden.

Voranzeige!
**Riesige
Posten**
in prima
**Seiden-Samt- und Astrachan-
Mänteln u. Paletots
Ulster**
und
Damen-Kostümen
kommen von
Sonnabend den 28. Novbr.
ab zu
**Aufsehen erregend
billigen
Preisen**
zum Verkauf.
**Beachten Sie Freitag
unsere Haupt-Anzeige.**
Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.
8971

Stadt-Theater Halle
Direction: Geh. Hofrat K. Richard.
Sensual 1181.
Donnerstag den 26. November
Anfang 8 Uhr:
71. Vorst. im Abdom. 3. Viertel
Mignon.
Oper in 3 Akten
von Ambroise Thomas.
Kassenschnung 7^h, Anfang 8 Uhr,
Ende 10^h Uhr.
Freitag den 27. November
Anfang 8 Uhr:
72. Vorst. im Abdom. 4. Viertel
Flachsman als Erzieher.
Luftspiel in 3 Akten
von Otto Ernst.
Lumpen, Knochen, Eisen,
2965 Metalle, Gummi kauft.
Albert Bode jun., Hansstr. 22.

Neue Vorräte
wollenen Hemden Kopfwärmern
Unterhosen Kniewärmern
Strickwesten Pulswärmern
wollenen Socken Brust- und
wollenen Rückenwärmern
Handschuhen wollenen Schala
Leibbinden Hosenträgern
Pelzsocken Taschentüchern.
Sporthaus Julius Bacher,
Halle, Leipzigerstrasse 102.
Feldpost - Pakete werden versandfertig
hergestellt.
8978

Welt über
1000 Winter - Joppen
in bewährten, haltbaren Qualitäten.
Serie 1 **Männer - Joppe** in glatten und Sport - Stoffen, in vielerlei Farben, mit 7 Taschen, auch mit Sattel und Gürtel. Stück nur **5.95**
Serie 2 **Männer - Joppe** starke Qualität, schöner abgefärbt, in grauen, braunen und grünen Farben. Stück nur **6.85**
Serie 3 **Männer - Joppe** in glatten und Sport - Stoffen, in vielerlei Farben, mit 7 Taschen, auch mit Sattel und Gürtel. Stück nur **8.25**
Knabenjoppen, schwer gefüttert, welche ich noch vor Erntezeit, für Knaben im Alter von 6-14 Jahren
Serie 1 St. nur **3.50** Serie 2 St. nur **3.95** Serie 3 ft. Dual, St. n. **4.75**
Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt. 3977
**Ernst Renner, nur Markt-
platz 14.**

Sieben erschienen:
**Der „Neue Welt“-Kalender
für 1915.**
Kunstvollste Jahrgang.
Reich illustriert.
Preis 40 Pfennig.
In beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (S.), Markt 29.

Verband der Tapezierer Halle (Saale)
Auf dem westlichen Schloßfelde sei unser lieber
Kollege
Kurt Gauch
im Alter von 24 Jahren.
Am Montag, den 23. November, verstarb nach langem
Leiden unser treues Mitglied
Walter Gautzsch
im 24. Lebensjahre.
3970
Die Beerdigung d. Koll. Gautzsch findet Donnerstag nachm.
8^h Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand.

Allen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht,
dass unser lieber, in Feindesland gefallener Sohn **WILHELM**
nunmehr nach der Heimat überführt worden ist. Die
Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4^h Uhr,
von der Halle des Gertrauden-Friedhofes aus statt.
Um stillen Beileid bitten
Albin Undeutsch u. Frau
Wegscheiderstrasse 17.
3969

Deutscher Handarbeiter-Verband
Zweigverein Halle (S.)
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß am 22. Novbr. unser
Mitglied, der Bauarbeiter
Peter Häckanson,
im Alter von 58 Jahren ver-
storben ist.
Außerdem seien auf dem
Felde der Ehre in Feindesland
die Kollegen
**Albert Schönigun, Morl,
Otto Noack, Halle, 3968
Paul Lehmann, Hülberg.**
Wir betrauern den Verlust
unserer braven Kollegen und
werden ihnen stets ein ehren-
volles Andenken bewahren.
Die Orts-Verwaltung.

Madame Therese.

Erzählung von Erdmanns Chaitrian.

„Wer alles dies verschaffe ihm nicht den notwendigen Lebensunterhalt und die letzte seiner Erwerbsequellen nach, denn er in Sicht auf Euerlaufscheiden ausging. Dann trug er seinen Straußbeutel wie einen Erker auf dem Rücken und rief von Tür zu Tür: „Mein Strauß? Mein Strauß?“ da wurde erlichlich, wie große Weiber belohnt werden.“

Koffel, von Heiner Gustav, maget, mit schwarzem Bart und Haar und einer langen, dünnen, ein Entenschnabel herabhängenden Nase, saum, nicht zu erschrecken. Die Säure in den Lachen seines kleinen runden Mottels, die baumwollene Rispelmütze im Nacken, die Götter derselben zwischen den Schultern, mit kurzen Beinledern und biden blauen Strümpfen voller Keimfäden, die um seine spindelbünnen Beine schlatterten, und mit einem an mehreren Stellen aufgeschlitzten Wams, um seinen schliefenen Nacken zu verdecken. Er trat wenige Augenblicke nach dem Mauseer hinein und mit kleinen Schritten vorwärts trimpelnd, jagte er mit gewöhnlicher Miene:

„Guten Appetit, Herr Doktor!“
„Wenn Ihr Zucht habt, bitte.“
„Besten Dank; wir haben heute auch Salat gegessen, das ist meine LieblingsSpeise.“
Nach diesen Worten setzte sich Koffel hinter den Ofen und mühte sich nicht, bis der Ofen sagte:

„Küchlein, Küchlein, hebe das Licht an und räume den Tisch ab!“
Dann kloppte er auf den Ofen und rühte näher zum Ofen heran. Man begann dem Neuen, vom schönen Wetter, von den Enten usw. zu plaudern, der Maulwurfsfänger hatte während des Tages so und so viele Källen gefügt, hatte bei Wetter das Wasser von irgend einer Quelle abgeholt oder so und so vielen Hasen gefangen, und so weiter und so weiter. Seine Pläne sollten bald schwärmer, sie hänselten sich schon an die Erde an und der Mauseer bereitete im voraus neue Härte, um die junge Brut aufzunehmen.

Koffel aber laute sich irgend eine Erwähnung wieder; er sprach von einer Uhr ohne Gesicht, an welcher die zwölf Apostel Stellung gehabt hätten, von einem, während der Fahrt trübend und der Tod mähend würde, oder er rechnete auf ein neues Wfsu, welcher, aufgezogen wie eine Uhr, ganz von selbst gehen würde, oder von einer ähnlichen merkwürdigen Erfindung.

Der Ofen hörte mit erwidert Miene zu und gab durch ein Knippschen seinen Befehl zu erkennen, dachte aber zugleich an seine Kranken.

Im Zimmer saßen die Madonnen an der feineren Bank vor unsers alten stehenden Fensters und unterhielten sich mit Visibeli über Wirtschaftsanlegenheiten; die eine hatte während des letzten Winters so und so viele Ehen Leinen genommen, die andere erzählte, wie viel Eier ihre Hennen täglich legten.

„Da habe ich einen günstigen Zeitpunkt ab, um in Rispfels Schmiebe zu kaufen, deren Flanne von weitem, am Ende des Dorfes, durch die Dunkelheit der Nacht erlängte. Hans Eden, Franz Soppel und mehrere andere hatten sich dort schon eingefunden. Wir schauten zu, wie die Hinnen alle Wfsen unter den Sommerfäden hervorwühlten, und wirßen beim Säubern des Wmbfosses. Sollte eine alle Mähre befallen werden, so halfen wir ihr den Fuß aufheben. Die Melksten von uns verduhten Rauchbambblätter zu rauchen und es wurde ihnen übel davon; einige andere traktierten, daß sie schon jeden Sonntag zum Lange gingen, es waren die Purkiden von fünfzehn bis sechzehn Jahren, die sich nicht scheuten, den Wfsen die Säure in den Fäden kampfien sie mit gewöhnlicher Miene.“

Endlich um zehn Uhr zerstreute sich die ganze Bande und jeder ging wieder nach Hause.

So verfloßen die gewöhnlichen Wochentage; aber Montags und Freitags erhielt der Ofen die Frankfurter Zeitung und an diesen Tagen war das Gespräch, außer Mauseer und Koffel kamen unter Bürgermeister Christian Meier und Herr Karolus Richter, der Ofen eines alten Bedienten beim Grafen Salm-Salm. Selbst auf die Zeitung zu abonnieren, hatte weder der eine noch der andere Lust, aber sie umsonst vorlesen zu hören, gedachte ihnen ein freundliches Vergnügen.

Wie oft habe ich seitdem untes diesen Wismers mit den hochbeten Göttern, seinem wollenen Kammer, und seiner weißen baumwollenen Mütze gemächlich im Lehnstuhl, dem Lieblingsplatz des Ofens, sitzend, erinnert! Er schien über tiefe Probleme nachzudenken, aber sein Hauptaugenmerk richtete er darauf, die Reutepfeile wohl im Gedächtnis zu behalten, um sie seiner Frau, dem hochbeten Barbara, mitzuteilen, welche unter seinem Namen alle Gemeindegangelegenheiten oberte und leitete.

daß von diesen Menschen selbst kein Ansehen mehr übrig sein sollte; und doch! sie haben die Welt erobert, sie haben zwar nicht das Fleisch, aber sie haben die Seele des Menschen geerbt, und ererbte, und doch! sie sind alles! — Warum folgen sie nicht auch diesem Beispiel?“

Da rief Karolus Richter mit verächtlicher Miene: „Warum? Weil sie an keine Seele glauben und weil sie die Nachhader der Erde beneiden. Und dann, alle diese Republikaner sind Heiden, vom ersten bis zum letzten, sie respektieren weder Thron noch Altar, sie haben Dinge umgewälzt, die von der Wripung der Zeit an beherzigen, sie wollen keinen Adel mehr, als ob der Adel nicht das Wesen der Dinge auf Erden und im Himmel sei, wie wenn es nicht ausgemacht wäre, daß unter den Menschen die einen zum Behorden, die andern zum Beschalten gehören, und diese einen zum Eintragen nach dem in der Natur bester. Die Mücke stehen unter dem Gras, das Gras unter den Wfschen, die Wfsche unter den Wämmen und die Wämme unter dem Himmelsgewölbe. Gehen siehen die Wämen unter den Bürgern, die Wägen unter den Offizieren, die Offiziere unter den Königen, die Könige unter dem König und der König unter dem Volk, der durch seine Kardinäle, Bischöfe und Erzbischöfe repräsentiert wird. Das ist die natürliche Ordnung der Dinge.“ (Hörst, folgt.)

Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Vom 100. Geburtstag Robert Mober's am 25. Nov. 1914.

Das gesamte mechanische Werk der Menschheit in seiner jetzigen Ausbildung ist ermöglicht worden nur allein durch die Tatsache, daß man die in brennbaren Stoffen schlummernde Energie oder Kraft durch das Feuer erwecken konnte. Die Holzmasse, die jetzt fort, weil auf ihrem Nachhabe verbrannt und dabei Wasser verdampft, und der Dampf, infolge seiner Expansionskraft, die Kolben des Motors vorantreibt. Dem solzen Laendampfer verleiht die in Wasserdampf umgewandelte Wärme verdrehtener Stoffe seine Geschwindigkeit. Dampfmaschinen, die mit Oelen, Kohle oder Holz gespeist werden, treiben Dampfschiffe, Dampfmaschinen, die mit Wasserkraft, mittels welcher wir Pumpen in stehendes Wasser oder Motoren bewegen können. Der Sturm, welcher die Wellen des Ozeans aufrührt, Bäume bricht und Mauern umreißt, erhält seine irühende Kraft aus den Strömungen der in verschiedenen Erdbegenden ungleichmäßig erwärmten Luft, die Speifen, die wir genießen, geben unteren Körper Wärme und machen ihn fähig zur Leistung von Arbeit. Kurz — ohne Wärmeentwicklung oder Wärmeverbrauch und Umleitung wäre ein organisches Leben auf der Welt vollkommen unmöglich!

Was ergibt sich nun aus allen diesen Erörterungen? Zunächst die Folgerung, daß zwischen Wärme und Arbeitsleistung ein bestimmtes Verhältnis besteht, denn aber nur allein das ungeheuer mächtige Naturgesetz, daß ebenso viel der Stoff, die Materie, auch die Kraft, die Energie, die sie bewegt, unerschöpfbar ist. Mit anderen Worten: keine Kraft — oder Energie, wie sie der Wfscher nennt — kann verloren gehen, sondern sie legt sich bei einem fäherbaren Beschäftigen nur in andere Beschäftigungen um, und die Energie, die sie bewegt, wird in Bewegung, Bewegung setzt sich in Arbeit um oder in Elektrizität oder Licht um.

Dieses Gesetz ist von vielen Forschern und Philosophen schon vor Jahrhunderten erkannt worden, wenn sie es freilich auch noch nicht auf eine einfache Formel brachten. Schon der griechische Naturforscher und Philosoph Demokritus hat erkannt, daß der Sturm, der die Wasserengen aufrührt, zugleich auch Wärme ausstrahlt, wodurch jene erbitzt werden. Der französische Wfscher Monpouffier sprach schon 1830 den Satz, daß Wärme vermindert sich mit Bewegung und in sie sich umsetzen könne. Die endgültige Fixierung des Gesetzes aber gelang erst im Jahre 1842, und zwar dem Arzt und Naturforscher Robert Mober.

Robert Mober wurde am 25. November 1814 als Sohn eines Apothekers zu Weillmann am Nedar geboren. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit chemischen und physikalischen Experimenten und experimentierte sich auch selbst mit dem Gesetz des Erhaltung der Kraft, wobei allmählich seine starke mathematische Begabung hervortrat. Er studierte Medizin und reiste dann 1840 als Schiffarzt nach Batavia auf der holländischen Smbandier Java. Und hier kam er auf die Spur des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft.

Zu seiner Zeit war es noch ein Grundgesetz der natürlichen Wissenschaft, allerlei Krankheiten mit Hilfe von Abfälligkeiten, Kuren, oder nur zeigte man zu diesem Zweck eine Portion des Venenblutes ab. Bekanntlich ist das Blut der Venen, durch die es nach dem Kreislauf im Körper wieder zum Herzen zurückfließt, viel dunkler, weil kohlenwasserhaltiger, als das hellrote Arterienblut, welches freilich vom Herzen durch die Arterien abgetrieben wird. Als nun Robert Mober in Batavia seinen Aufenthalt nahm, nahm von Blut Venen abfließen, was das den Wunden einströmende Blut von so hellroter Färbung, daß er glaubte, verächtlich Arterien angedroht zu haben. Aber da ihm das Blut in ruhigem Strom entgegenfloß, während es aus einer Arterie in lebhaften Strahlen nach dem Orte des Verwundeten hin entströmen mußte, mußte er sich schließlich davon überzeugen, daß er Venenblut vor sich sah. Angestrengt ergrübelte er nun über dessen ihm rätselhaft und aller Erfahrung widerprechende hellrote Färbung nach — um dabei auf den Wfs zu gelangen, der ihn zur Entdeckung des Gesetzes von dem bestimmten Verhältnis zwischen Wärmeumfang und Arbeitsleistung auf der Erhaltung der Kraft brach. Er mußte, daß aus dem Körper ein bestimmtes Wärmequantum notwendig ist und gleichfalls, daß der Stoffwechsel, der ja nicht als eine langsame Verbrennung der aufgenommenen Speisen im animalischen Körper, ihm die Wärme zuführt. Mober fand nun folgende Lösung der hellroten Färbung des Venenblutes in den Tropfen ab in fäheren Gebenden: Die Arbeitsleistung einer bestimmten Zeitdauer ist ein bestimmtes Wärmequantum, die Wärmeentwicklung in denselben mit einem Wärmeverhältnis, auch mit der Temperatur des umgebenden Mediums, notwendig in einer Größenbeziehung stehen, und es muß daher sowohl die Wärmeentwicklung und der Verdunstungsprozess (Verbrennungsvorgang) als auch der fäheren Prozess bei der Abfuhr in einem ganz der heißen Körper ein und derselben fäheren Gebenden. Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen über diesen Gegenstand erkannte Mober, daß auch zwischen der Wärme und der von ihr geleisteten Arbeit ein ganz bestimmtes, eng unerschöpfliches Verhältnis bestehen mußte. Und hieraus folgte dann logisch, daß im Weltall kein Ding verloren gehen könnte, sondern sich nur aus einer Energieform in die andere umsetzt.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat leitete Mober an der Hand zahlreicher experimenteller und Zahlenbeispiele das Verhältnis seiner Untersuchungen über das Wärmequantum — Verhältnis zwischen Wärme und Arbeit — in einer Untersuchung, die aber die quantitative und qualitative Bestimmung der Kraft (1841) wieder. Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, auf dem der ganze Fortschritt der modernen Technik und Naturwissenschaft beruht, das es ermöglichte, die zu jeder Arbeitsleistung notwendige Wärmemenge mathematisch zu ermitteln, das es ermöglicht, Maschinen von vorher genau bestimmter Leistungsfähigkeit zu erbauen, das es ermöglicht, zu ermitteln, wieviel Wärmemenge, Wärmeaufuhr, der Mensch je nach dem Grad der von ihm verlangten Arbeitsleistung bedarf — dies Gesetz war endlich der Natur entziffen. Dieses Gesetz gibt uns auch die Gewißheit, daß einmal die Bewegungenergie des Weltalls vollkommen in Wärme umgewandelt wird, und daß dann, weil keine Wärme mehr erzeugt wird, auch kein organisches Leben mehr möglich ist.

Die grandiose Entwicklung der modernen Technik war, wie schon gesagt, nur auf Grund der neuen Anschauung des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft möglich, und wenn man an die Folgen dieser Entwicklung denkt, z. B. die Entstehung vollständig neuer sozialer Gruppen und Interessen — so wird einem fast, wie nach ungewohnter Bedeutung Mober's Entdeckung auch für den Fortschritt der modernen Gesellschaft und Kultur ist. Deshalb ist es Pflicht, auf diesem im Bergestoben an seinem hundertsten Geburtstag feiner zu gedenken.

Im Unterseeboote.

Die Neue Hamburger Zeitung veröffentlicht einige Briefe, deren Verfasser in Unterseebooten am Kriege teilnahm. Wir entnehmen den anhaltischen Stillerungen das Folgende:

„Am Sonntag abend, 10 gegen 9 Uhr, hier es mit einemmal. „Alles leer und tauchbar, sofort auslaufen“, feindliche Schiffe seien gemeldet. Wir freuten uns in furchtlicher, endlich einmal unsere Torpedos an den Mann bringen zu können, aber wieder war es nichts. Die Schiffe tauchten ab, legten uns die Nacht, weil wir allein waren, auf Grund, gegen 11 Uhr dann auch in mehr als dreißig Meter Tiefe, alles konnte schlafen gehen, denn dort unten tut uns keiner was. Ein Obermaat und ich haben noch bis 1/3 am Motor gearbeitet, das heißt ich habe mich hingelagert und geschlafen, er mußte wachen. Aber vorher hatte ich nochmal durchs Verdeck geschaut, die Wasserfläche, wie sich die Fische draußen tummelten; das kommt wohl noch zum Vorschein.“

„Am anderen Morgen glaubten wir schon wieder nach ... waren abends da und legten uns wieder auf Grund, zwölftausendzwanzig Meter tief, mußten aber wachen, da das Boot nicht tauchen wollte. Der Kapitän hat die Maschine reparieren lassen, wir waren wie oben, haben uns die Nacht mit Musik unterhalten. Unser Grammophon spielte, obwohl wir noch Seegang in alle Oden flogen. Des Morgens um 5 Uhr tauchten wir wieder auf und waren gesamt, ob etwas zu sehen war, aber wieder nichts, bloß ein Fischdampfer; aber der hat uns nicht zu sehen bekommen.“

Dieser Tage hatten wir gegen eine wohnsinnige See zu kämpfen; wir malen, was zum Tage lang Windstärke 12 bedeuete! Wir hatten einen Angriff auf englische Torpedobootzerstörer, waren aber wohl bemerkt worden; denn es fiel unser Schiff. Dann zählten wir die Sekunden unseres Torpedoausschusses und es waren gerade vierzig Sekunden, da wir über uns schon die Welle und Teufel los in unblühender Fahrt freuten über uns zehn Unterseeboote, in der Hoffnung, uns zu überfallen. Aber wir waren schon zu tief. Doch es war ein furchtbarer Augenblick, über uns alle rasselnden Schrauben der feindlichen Schiffe, immer noch in der Nacht, und wir schon tief genug, und man sah, daß es immer noch nicht genügt, jetzt können sie uns nicht überfallen.“

Da kam uns aber noch Schlimmeres. Unsere Bulle stockte. Augenblicke hörten wir ein Geschrei von Seiten und Drabstücken, wir waren in eine Wismensperre hineingeraten. Es waren bange Stunden, in denen uns unwillkürlich der Gedanke plagte, und wir haben unter Leben nur dem Umhang zu verdanken, daß wir nicht ertrunken waren. Aber wie schnell die Wismensperre ein paar Zentimeter höher genügt, um eine Mine berühren zu lassen, welche eine genügt hätte, nur ganzes Boot in ein Nichts zu verwandeln. So aber freuten wir uns die Ketten, welche die Wismen am Grunde verankert. Aber es war ein entsetzlicher Augenblick, da haben wir auf der Wfschaft nochmals das Bild gesehen; es ist immer noch das gleiche Gesicht, gefasst, ratternd, tauchend, wurden wir von einer Kistenwelle plötzlich tiefergedrückt. Das waren auch bange Minuten, immer tiefer sanken wir, immer tiefer sank das Tiefenmanometer, 50, 52, 54 zählte der Steuererwartung und immer gleichmäßig weiter. Bei 66 Meter Tiefe konnten wir aufatmen, das Boot stand auf 67 Meter, wir sahen die Wfsen langsam an der Oberfläche.

Doch nun sind wir wieder froh hier angekommen, wo wir ein paar Tage ein gutes Leben führen, denn man hatte uns hier schon aufgegeben, und alles freut sich, daß wir nicht nur noch leben, sondern auch unverletzt zurückgekehrt sind. Allerdings, wie wir ausfallen als wir heimkehrten, kann Du Dir umgänglich ausmalen. Denn, die ganze Zeit nicht genügen, gefasst, ratternd, nicht aus den Kleibern und Stiefeln gekommen, bzw. nicht gegessen wegen des Seeganges — wir leben alle aus wie eine leuchtende Wasserschnecke. Aber das Wohlgefühl, als wir getrennt, gebadet und wieder neu gekleidet, wieder mal angezogen zur Reize gehen konnten. Wie neugierig wir sein mit Wfsenfragen, denn das Brot war uns verdammt und wir lebten schon drei Tage lang von Hartrot das ist ein gepreßtes Brot, sieht aus wie Hundefutten. Da gingen wir um 12 Uhr nachts noch auf die Suche nach Olen. O wir hatten Appetit und große Pläne! Spiegeler wollten wir essen, Sees und Wfsen, Schinken und einen halben Korb Kirschen, im Wfsenrestauranten war unser Aufbruch endlich fanden wir in einer Ofsenheine Unterwelt, wo wir alle leer ohne: eine Wurst, zwei Wfsen, dazu sechs Brötchen; als die alle waren, haben wir zu Wfsen Schneiden und Matzonen gegessen und dazu Zitronenbitter getrunken. Ziemlich, aber es schmeckte doch ...

Kriegs-Humor.

Die fäheren Nationalismen. Im Simultiummum ist folgendes hübsche Berichtigen zu lesen. An der Hauptstadt eines neutralen Anzeigens in einem Wfsenort fünf einige durchreisende Engländer verkommen. Nach der nötigen Anzahl Wfsen — Soda trat auch der Nationalismus in seine Rechte; man sandte den Reinen, um die Engländer der Wfsenlande und ließ um die englischen Nationalismen feiten. Die Kapelle spielte sie und die Engländer erhoben sich heftig. Doch nicht genug damit, man wollte auch die russische Symme hören. Dem Wfsen wurde nachgehört, und die Engländer standen ehrfürchtig auf. Aber auch die Wfsenlande mußte heran. Wieder spielte die Kapelle, und wieder erhoben sich die Wfsen. Nun schloß der langste man noch hüftmäßig nach der Erblich der Nationalismen einen Augenblick fupste der Dirigent, er konnte nicht mehr und hatte sie nicht auf einem Repertoire — nur einen Augenblick, dann stimmte die Kapelle, ratternd verdingt, mit kofen Strichen an: „Wuppchen, du bist mein Augentern!“ Und fähernd schloß sich die Engländer.

Allgemeines Leipzig
Margarine-Fabrik Richard Held
 Scheideitz
 Chemische Fabriken

Ankerlin
 Schmitt & Förderer
 Cassel

Sanitäts-Drogerie
 Richard Gläubig
 M. Göbel

Könner
 Ed. Letz & Co. G. m. b. H.

Nietleben
 Blick auf Apotheke

Doitzsch
 Oscar Gröbel

Teuschnthal
 Bettchers Lichtspiele

Eisleben
 Aktien-Biere

Hettstedt
 S. Rosenberg

Bitterfeld
 Besucht das
Talastheater

Brauerei Bitterfeld
 A. G. Fräulein

Cigarren
 Herm. Kühle, Feinpräg. 180

Photograph. Atelier
 Robert Schwarzbach

A. Sonnenberger
 Innere Bismarckstr. 40

U. Richter, Kaiserstr. 13
 Uhren, Goldwaren, Optik

Ernst Boeder
 Eiseiswaren und Essenzilien

Roitzsch
 Otto Becker

Arbeitsmarkt
 Kesselschmiede

Praktischer Wegweiser
 empfehlenswerter Einkaufsquellen
 Halle a. S. Land

Delitzsch
 W. Durkhardt

Sangerhausen
 Herm. Bader

Düben
 Apotheke zu Düben

Eilenburg
 Sargmagazin

Holzweißig
 Buchdruckerei

Landsberg
 P. Gramer

Niemegk
 L. Kasowski

Sandersdorf
 Otto Honcke

Artern
 W. Durkhardt

Kl. Wittenberg
 K. Hildmann

Wittenberg
 Das edelste Qualitätsbier

Stuttgarter Schuhhaus
 Beste u. billigste Bezugsquelle

Zahn-Atelier
 von Emil Page

Bad Schmiedeberg
 Reinhold Kottbau

Herzberg
 F. B. Bartsch

Zinna
 Karl Bock

Annaburg
 Geschlechtliche-Haare

Belgern
 Roland-Brauerei

Elsterwerda
 Biehla

Domnitzsch
 G. Günther

Bockwitz
 Käserei Finsterberg

Dörsch
 O. Ullrich

Mühlberg a. E.
 Dr. G. G. G. G.

Ortrand
 Kaufhaus & Treisch

Torgau
 Beste Bezugsquelle

Waldschleben-Biere
 Oskar Weber

Meine Söhne
 Fabrik G. m. b. H.

Schafstadt
 Otto Meese

Mückenberg
 L. Handschug

Bergmann-Bräner
 L. Greig

Merseburg
 Meuscher Mühle G. m. b. H.

Ernst Baumann
 Theodor Freytag

Max Schneider
 Max Schneider

Arthur Schenker
 Arthur Schenker

E. G. Bemme
 E. G. Bemme

Mücheln
 M. Apelt

Schafstadt
 Otto Meese

ff. Gußenbaben
 Hustenheil, Althee-Bonbon und ff. bayr. Malz
Robert Schirmer
 ob. Leipzigerstr. 72 und Mansfelderstr. 43.